Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Nachrichten

von der

historischen Commission

bei der

Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

(Beilage zur Historischen Zeitschrift herausgegeben von H. v. Sybel.)

Dritter Jahrgang.
Fünftes Stück.

München, 1862.
Literarisch-artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Bonn, Druck von Carl Georgi.

VIII.

Vorläufiger Bericht über die Correspondenz der Wittelsbacher Fürsten Albrecht V. und Wilhelm V.

von

Prof. Dr. Franz Löher.

I.

Die fünfzig Jahre der Regierung beider Herzoge bilden die Zeit, in welcher sich ganz allmählig die dunkeln Wolken sammelten, welche im dreißigjährigen Kriege sich über Deutschland entluden. Beide Fürsten waren in dieser Zeit des Friedens und der stillen Gährung ganz das, was in jenen Kriegsgewittern ihr Sohn und Enkel war, der Kurfürst Maximilian, nämlich immer der gewisse, meist sogar der einzige wahre Hort der katholischen Kirche in Deutschland. Menschlicher Wahrscheinlichkeit nach mußte ganz Deutschland protestantisch werden: daß es nicht geschah, daß Bayern der Heerd und Hort der katholischen Reaktion ward, ist die historische That jener drei Fürsten, denen ihr unmittelbarer Vorgänger, Herzog Wilhelm IV., anzuschließen. Von der wohlbewußten Höhe dieser Stellung griffen auch Albrecht V. und Wilhelm V. in Alles ein, was an großen politischen und confessionellen Gestaltungen sich in Deutschland vollzog; werkthätig nahmen sie auch an andern europäischen Zeitläuften Antheil.

Es war nun zunächst nöthig, die deutschen und europäischen Ereignisse und Fragen festzustellen, mit welchen sich die Correspondenz

beider Fürsten beschäftigt, sodann sich vorläufig zu vergewissern, wo die Briefe sich befinden und was davon bereits gedruckt ist. Gedruckt fand sich, theils vollständig, oder nur bruchstücksweise, eine nicht unbedeutende Anzahl Briefe, in verschiedenen Büchern zerstreut. Dieß wurde zuvörderst festgestellt. Zugleich suchte man sich über den Stand der Correspondenz in den hiesigen Archiven zu orientiren; ein ansehnlicher Theil ist bereits copirt, noch mehr verzeichnet. Bei der ungeheuren Masse des Stoffes aber läßt sich die Vollendung dieser Arbeit noch nirgends übersehn. Bis jetzt ergab sich hier ein viel größerer Bestand für den weniger wichtigen Wilhelm V., als für seinen ungleich bedeutendern Vorfahr Albrecht. Im Ganzen stellte sich heraus, daß Alles, was bis jetzt von Andern veröffentlicht oder nur benutzt wurde, so wichtig es auch in vieler Beziehung erscheint, doch nur einen mäßigen Theil von dem bildet, was noch unbekannt blieb.

Correspondenz Albrechts V.

Albrecht regierte von 1550 bis 1579. Man nannte ihn den Großmüthigen, was nach heutigem Wortverständniß „der Hochherzige" bedeutet. Bei Freund und Feind genoß er Vertrauen. Gern umgab er sich mit großem treibendem Leben, mit Musik, Künstlern, Gelehrten. Seinen Räthen und Botschaftern, den zahlreichen fürstlichen Freunden, mit welchen er correspondirte, wußte er etwas von dem kühnen und rastlosen Geiste einzuhauchen, der ihn selbst beseelte. Seine Regierung zerfällt in zwei scharf geschiedene Perioden.

Erste Periode.

In dieser tritt Albrecht nach allen Seiten versöhnend auf. Er sucht und sehnt sich nach Verständniß und Ausgleichung zwischen Glauben und Ordnung der alten Kirche und dem Bekenntniß der Protestanten. Vor allen Dingen aber zieht er eine feste klare Friedenslinie zwischen den Parteien, das ganze Reich empfindet die wohlthätige Macht seiner erhobenen Friedenswaffen. Immer stand er in lebhaftem Verkehr und Vereine mit andern tüchtigen Reichsfürsten von gemäßigter Denkungsweise, besonders vertraut ergab sich

dieses Verhältniß für Albrecht mit einem so rechtlich denkenden Kaiser, wie Ferdinand I. es war.

Gleichwohl fand sich — in den hiesigen Archiven — von der Correspondenz dieser ersten Periode noch äußerst wenig. Sie ist ohnehin schon zerstreut und verzettelt und ohne festen dauernden Mittelpunkt, wie die Zeit selbst. Hier und dort fürchtet man Unruhen, der Adel ist überall in Bewegung, dieser oder jener Fürst macht Werbungen. Albrecht sucht einzugreifen, wo er kann, um den Frieden zu erhalten.

I. Sein erstes Verdienst ist die kraftvolle Förderung des Reichs- und Religionsfriedens, als Kaiser Karl V. vor dem plötzlich über ihn hereinbrechenden Moritz von Sachsen geflohen war. Der Kaiser hatte seinem Bruder Ferdinand Vollmacht gegeben, und Niemand stand diesem Fürsten thätiger und versöhnender zur Seite, als sein Schwiegersohn, der bayerische Herzog. Dieses Verhältniß Albrechts zu Ferdinand machte sich vielfach fruchtbar, um so mehr, als die kaiserliche Tochter in der Münchener Herzogsburg eine ausgezeichnete Frau war. Die beiden vorigen Kaiser, Maximilian I. und Carl V., hatten dem bayerischen Hause in aller Freundschaft doch arg mitgespielt. Albrecht zog die Keime dieser Irrungen aus dem Boden und legte dafür zwischen Habsburgern und Wittelsbachern einen festen Grund von Vertrauen und Freundschaft, der länger als ein Jahrhundert vorhielt. Nicht minder trat er als Vermittler auf zwischen seinem Schwiegervater und andern Fürsten. Dieß geschah z. B. wiederholt in den Zwistigkeiten mit Herzog Christoph von Würtemberg. In den Friedensverhandlungen zu Linz und Passau war kein Fürst thätiger als Albrecht, bis endlich der Abschluß des Augsburger Religionsfriedens das Werk krönte.

Bis jetzt fanden sich über diese Thätigkeit des Herzogs von 1552 bis 1555 in den hiesigen Archiven keine Correspondenzen, wahrscheinlich sind sie in der hiesigen überaus zahlreichen Sammlung der Reichstagsverhandlungen zerstreut.

Der vertrauliche Verkehr zwischen den Höfen zu Wien und München zeigt sich besonders in dem lebhaften Briefwechsel der Gemahlin Albrechts, Anna, mit ihrem Vater Kaiser Ferdinand. Dieser Briefwechsel beruht im hiesigen Haus-Archive.

Viele Briefe ergaben sich über die Unterhandlungen und den Abschluß des Vergleichs mit Herzog Christoph von Würtemberg. Mehr noch wird das Stuttgarter Archiv bieten.

Nicht unwesentliche Beiträge und Andeutungen liefern die Berichte hoher Reichs- und kaiserlicher Beamten an den Herzog, und seine Correspondenz mit ihnen. Sie sind auf den hiesigen Archiven sehr zahlreich, und von ihnen ist ein ansehnlicher Theil copirt, ein anderer Theil seinem Inhalte nach verzeichnet. Albrecht stellte, wie es scheint, obenan den Grundsatz: wer in der Politik Etwas erreichen wolle, müsse beständig mit genauen Nachrichten versehen sein. Die Beamten am kaiserlichen und königlichen Hofe, welche ihm Bericht erstatteten, wußte er sich persönlich zu verbinden. Sie standen zum Theil früher in seinen oder seines Vaters Diensten, und waren gewiß, bei ihm Stellung und Zuflucht zu finden, wenn es ihnen anderswo nicht mehr gefiel. Ja hin und wieder scheint es sogar, als hätten sie des Herzogs Interesse mehr im Auge gehabt, als das des Kaisers. Albrecht hatte auf sie, wie auf seine sonstigen Agenten, stets ein scharfes Auge. Sein Agent in Rom durfte keine Post ohne Bericht abgehen lassen, wenn auch nichts Wichtiges zu melden war. So kam es, daß der Herzog in München über auswärtige Dinge öfter besser unterrichtet scheint, als der kaiserliche Hof, selbst wenn sie diesen am nächsten angingen.

Unter seinen Berichterstattern sind besonders Folgende zu nennen.

Der Reichskanzler Dr. Seld begleitete während Albrechts Regierung den Kaiser Karl V. überall hin, bis zu dessen Abreise aus den Niederlanden nach Spanien. Seine Berichte zeigen seinen strengen und festen Charakter und sind häufig sehr genau. Aus Brüssel berichtet er zu Zeiten jeden Schritt des Kaisers und seiner Räthe.

Des spätern Reichskanzlers Dr. Ulrich Zasius Berichte sind vorsichtiger aufzunehmen. Er läßt sich gern gehen, wird lebhaft, schwatzt und übertreibt. Weil er nach allen Seiten hin anerkennen und vermitteln mochte, so war er auch bei protestantischen Fürsten, wie bei Herzog Christoph von Würtemberg und Landgraf Philipp von Hessen, gesucht und geschätzt. Durch seine Vermittlung standen mehrere protestantische Fürsten mit Albrecht in Verbindung.

Der Kanzler Simon Eckh (Eck) stand in bayerischen Diensten, concipirte viele Schreiben Albrechts und ging öfter in wichtigen Aufträgen an andere Höfe.

Bernhardt Schwarz, Domgeistlicher in Passau, tritt durch seine guten Berichte über die Kriegsereignisse in Franken 1553 hervor, die ein gesundes politisches Urtheil bekunden.

Nach Abgang Kaiser Karl V. ist es besonders Scheerenberger, der Vorstand der deutschen Staatskanzlei in Brüssel, welcher mit dem Münchener Hofe in vertrautem Verkehre steht, ein Mann von großer politischer Geschicklichkeit, der auch wiederholt zu wichtigen diplomatischen Reisen gebraucht wurde.

Die kaiserlichen Hofräthe Erstenberger, Hegenmüller, Jung, Viehäuser und andere treten ebenfalls in dem Briefwechsel hervor. Ihre Mittheilungen an den Herzog gingen zum Theil an dessen Agenten zu Wien, wie Winckhlmaier, Haberstock und andere mehr.

Anhalt für die Nachforschung giebt ein zweibändiges Manuscript auf dem hiesigen Reichs-Archiv, worin der Hofkaplan und Archivar von Albrechts Nachfolger, Michael Arrodenius, im Jahre 1591 auf Befehl seines Fürsten die damals gesammelten Urkunden, Gutachten, Vorschläge und andere Aktenstücke theils in weitern, theils in ganz kurzen Auszügen zusammentrug. — Unbedeutend für unsern Zweck erscheint dagegen des Jesuiten Rader Historia Bavarica, Manuscript der Hofbibliothek Cod. bav. 218—221, begonnen 1621. Im 3ten Bande ist der Brief Albrechts an die Väter des Concils und die Rede seines Gesandten Baumgarten in Trient, die jedoch schon gedruckt sind. — Auch giebt es eine größere Anzahl von alten und neuen Werken, in welchen Briefe gedruckt oder angedeutet sind, wie Buchholtz Geschichte Ferdinand I., Sattler Geschichte Würtembergs unter den Herzogen, Huschberg und Bühl über die Ortenburger Sache. Besonders zu nennen sind: Adlzreiter Boicae gentis Annales tom. II libr. XI, XII, wo mehrere Briefe von Albrecht und Wilhelm vollständig oder theilweise eingerückt sind. Der Verfasser soll ein lothringischer Jesuit Verveaux gewesen sein, Maximilians Beichtvater, der in verwickelten Geschäften auch als Agent gebraucht wurde. Vorzügliche Dienste leisten die Werke von

Aretin, welche die Geschichte beider Fürsten auch aus den nächsten und ächtesten Quellen, den Briefen, aufhellen.

II. Der Heidelberger Verein, welchen Albrecht für die Jahre 1553—1556 mit den Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz und den Herzogen von Würtemberg und Jülich stiftete, hatte und erreichte einen vierfachen Zweck. Man wollte die verhaßte Thätigkeit des Bischofs von Arras, Granvella, und anderer Spanier von Deutschland ausschließen; — es wurde Karls V. Plan, seinen Sohn, den spätern Philipp II. von Spanien, zum römischen König zu erheben, vereitelt; — den wüsten Markgrafen Albrecht von Brandenburg wollte man im Zaume halten, damit er die Verträge, welche er den Bischöfen von Bamberg und Würzburg abgedrungen und welche der Kaiser in der Noth bekräftigt hatte, nicht zur That mache; — endlich sollte überhaupt in Deutschland der Landfrieden kräftig gehandhabt werden.

Ueber den Heidelberger Bund hat Stumpf eine diplomatische Geschichte verfaßt (Zeitschrift für Bayern 1817 Heft V); das dort versprochene Urkundenbuch ist nicht erschienen.

Es fanden sich im Staats-Archive Bundesakten, welche außer Vollmachten und Rechnungen eine Reihe von Abschieden, Beschlüsse über Mitgliederaufnahme, und die letzten Verhandlungen bei Auflösung des Bundes enthalten. Die Correspondenz Albrechts mit dem Hauptmanne des Heidelberger Bundes, Herzog Christoph von Würtemberg, mit dem Kurfürsten von der Pfalz, mit dem Kaiser Karl und König Ferdinand und mit andern Fürsten scheint sehr thätig gewesen zu sein. Nachforschungen namentlich in den pfälzischen Archiven zu München und Karlsruhe, sowie in Stuttgart, werden vielleicht noch Manches aus dem Treiben jener Zeit aufhellen. Indessen, wie Bernhardt Schwarz an den Kanzler Eck schrieb: „Die Fürsten unterhandelten in Heidelberg insgeheim und nichts Schriftliches kommt heraus.“ Bis jetzt hat sich eine eigentliche Correspondenz Albrechts mit seinen Bundesgenossen in München noch nicht gefunden. Dagegen verbreiten über alle die Pläne und Verhandlungen der Fürsten und die Zustände im Reich vielfaches Licht die (mehrere Bände füllenden) Berichte der Reichskanzler, sowie der Agenten und Botschafter Albrechts.

So reiset Zasius in Deutschland umher, beschwert sich über die

spanischen Praktiken und schreibt an Albrecht z. B., wie er zufällig in eine Fürstenversammlung zu Vaihingen gekommen, und was da der Markgraf Albrecht von Brandenburg und Andere für seltsame Pläne beim Mahle geoffenbart hätten. Buchholtz (Anhang zu Band III der Geschichte Ferdinands) hat Einiges von Zasius Berichten veröffentlicht. Anderes Material findet sich bei Voigt Markgraf Albrecht Alcibiades.

III. Bei Aufhören des Heidelberger Bundes gründete Albrecht den Landsberger Verein, zuerst mit dem Könige Ferdinand, dem Erzbischof von Salzburg und dem Bischof von Augsburg, später traten die Bischöfe von Würzburg und Bamberg, dann die Reichsstädte Nürnberg, Windsheim und Augsburg, endlich die Kurfürsten von Mainz und Trier hinzu. Dieser Bund hielt fast während eines halben Jahrhunderts, von 1556—1598, in Mittel- und Süddeutschland den Landfrieden aufrecht, trotz aller Aergerlichkeiten und Feindschaften. Der Bund unterhielt eine ständige Kriegsbereitschaft, seine stehenden Heere gaben den Landesherren, z. B. in Bayern, eine Stütze gegen ihre Unterthanen. Der Landsberger Bund hat daher das Erstarken der Fürstengewalt wesentlich gefördert.

Albrecht war die Seele des Bundes und sein beständiger Hauptmann. Er bemühte sich lange und ernstlich, auch protestantische Fürsten zum Beitritt zu bewegen, doch vergebens. Der Kurfürst August von Sachsen dachte auf Anrathen Ferdinands einmal wirklich daran, Mitglied zu werden; sein Beitritt wäre entscheidend gewesen. Der Landgraf Wilhelm von Hessen und besonders Herzog Christoph von Würtemberg hinderten es. Als nun die protestantischen Fürsten sich fortwährend fremd und mißtrauisch verhielten, neigte sich der Bund mehr und mehr zu katholischen Zwecken hin und wurde zuletzt, was „die christliche Einigung" vor und „die Liga" nach ihm, ein katholisches Schutz- und Trutzbündniß.

Ueber den Landsberger Bund bietet das hiesige Staats-Archiv 21 starke Bände Bundesakten nebst 10 Heften, welche letztere jedoch nur Rechnungen, Verträge und dergleichen, keine Correspondenzen enthalten. Wenn Stumpf (Diplomatischer Beitrag, Vorrede) sagt, das Staats-Archiv enthalte 70 Bände über den Landsberger Bund, so ist das ein Irrthum, der sich daher erklärt, daß Stumpf damals

in Würzburg schrieb und sich das Münchener Archiv in großer Unordnung befand.

Veröffentlicht sind von Stumpf (Diplomatischer Beitrag zur Geschichte des Landsberger Bundes, Bamberg und Würzburg 1804) 8 Urkunden, von Häberlin (Reichsgeschichte XVII Vorrede S. X—LXXXII) 9, von Fink (Geöffnete Archive) ein Verzeichniß zu Bundesabschieden. Bei Fink finden sich auch einzelne Stücke der Correspondenz zwischen Albrecht und Kaiser Ferdinand angedeutet; bei Häberlin ist ein Brief abgedruckt; Andeutungen auch in Stumpfs Werken.

IV. Für Bayerns territoriale Größe und Stellung unter Albrecht waren die Jahre 1552—1559 entscheidend. Er machte einer Reihe alter Streitigkeiten durch billige Vergleiche oder Verzichte ein Ende. Dahin gehören:

1. Verhandlungen und Vergleiche 1555 mit dem Erzbisthum Salzburg über das Kreisobristenamt, welches Bayern allein, und das Recht der Ausschreibung des Reichstags, welches Bayern und Salzburg gemeinsam zustand. Auch Pfalzneuburg wurde 1559 zur Anerkenntniß gebracht. Urkunden im Staats-Archiv.

Haslberger Historia eccles. Salisburgensis, 4 Bände, Handschrift im hiesigen Reichs-Archiv, enthält viele unedirte Urkunden.

2. Ueber die Kurwürde erbte sich ein alter Streit mit Kurpfalz fort. Bayern hatte sich sogar 1546 in geheimem Vertrage mit Karl V. und seinem Bruder Ferdinand geeinigt, daß es die Kurwürde bekomme, wenn Pfalz im Widerspruch gegen Kaiser und katholische Kirche beharre. Albrecht verzichtete 1552 von freien Stücken auf seine Ansprüche, so lange Rudolphini'sche Agnaten vorhanden. In diesen Händeln war besonders Herzog Christoph von Würtemberg als Vermittler thätig.

Staats-Archiv zu München, Stuttgarter (und Karlsruher?) Archiv, Wiener Haus- und Staats-Archiv, besonders in der „Sammlung von Staatsschriften, die bayerische Erbfolge betreffend" und im „Zusammentrag von Urkunden." Vgl. Arrodenius II, 548—549. „Urkunden zur Zweibrückischen Vorlegung 1778."

3. Um die 1505 und 1507 abgetrennten bayerischen Gebietstheile, welche die junge Pfalz hießen, wieder zu erwerben, machte Albrecht

gleich im Anfang seiner Regierung, obwohl vergeblich, dann wiederholt 1569, nach dem Tode des Herzogs Wolfgang von Zweibrücken-Neuburg Versuche, die er zuletzt ganz aufgab.

Reichs-Archiv (Fürstensachen Fasc. 124).

4. Ein Erbeinigungsvertrag zwischen sämmtlichen Agnaten des Hauses Wittelsbach lag ihm dagegen am Herzen. 1559 kam ein Entwurf zu Stande, jedoch nicht mehr zur Ausführung.

Haus- und Staats-Archiv.

5. Albrecht erwarb die Grafschaften Haag und Hohenschwangau und die Anwartschaft auf Hohen-Waldeck und Ortenburg 1566 und 1567 ꝛc.

Staats-Archiv.

Es wird genügen, über alle diese Punkte, von welchen für die große Politik nur der Verzicht auf die Kurwürde von Gewicht ist, nur die wesentlichsten Stücke aus der Correspondenz aufzunehmen.

V. Um so bedeutungsvoller erscheint Albrechts versöhnliches Auftreten in Sachen der Religionsfreiheit bis zum Frühjahr 1564. Einzelne Thatsachen sind folgende:

1. Auf der Provinzialsynode bayerischer und östreichischer Bischöfe zu Mühldorf im Jahre 1556 vertrat Albrecht das Princip der Milde gegenüber dem heftigen Drängen seines Oheims Ernst — erwählten Erzbischofs zu Salzburg und Administrators zu Passau — auf entschiedene Maßregeln der Gegenreformation.

2. In den Verhandlungen mit dem Kaiser, in den wiederholten Conferenzen mit den Bischöfen, auf der großen Versammlung zu Wien 1563, welche auch von Mainz, Trier, Köln, Salzburg beschickt war, endlich auf der Kirchenversammlung zu Trient verlangte Albrecht bedingungsweise Gestattung des Laienkelches und der Priesterehe.

3. In gleicher Weise arbeitete er auf versöhnliche Maßregeln hin in seinen Verhandlungen mit Pius IV., dem Nuntius Delphini, dem Cardinal Morone, dem Nuntius Ormanetti und dem Cardinal Hosius. Der Papst bewilligte ihm durch Breve vom 16. April 1564 den Laienkelch.

4. In Verbindung mit allem diesem, theilweise als Ausgangs-

punkte dazu stehen die Verhandlungen und Zugeständnisse in Bezug auf die bayerischen Landstände.

Urkundenstoff findet sich in einer Sammlung päpstlicher Breven im Haus-Archiv, dem Cod. Bav. Monac. 372, Legationes paparum, auf der Hof- und Staatsbibliothek; — zu ergänzen aus den Archiven in Rom, z. B. aus dem Codex der Bibliotheca Angelica (Höfler in Besnards Repertorium für katholisches Leben, Wirken und Wissen I, 306), der bibliotheca Vallicelliana (relatio de in felici statu Bavariae 1570), ferner aus den Akten im hiesigen Reichs-Archive und den bayerischen Landtagsverhandlungen.

Gedruckt ist Einiges von Urkunden und Briefen bei Aretin „Bayerns auswärtige Verhältnisse." Der Brief Albrechts an den Papst vom 5. Februar 1564 in Wizelius: „Via regia," dann auch bei Falkenstein „Geschichte von Bayern."

Zweite Periode.

Mit dem Frühjahr 1564 steht die Geschichte Albrechts an ihrem Wendepunkte. Bisher an sich kein Gegner der Religionsfreiheit und zu Frieden und Versöhnung mit den Protestanten geneigt, tritt er von jetzt an als Hort und Kämpfer für die katholische Kirche auf. Wie ist diese plötzliche und scharfe Umwendung seiner Denkungsart und Politik zu erklären? Zwei Thatsachen, scheint es, genügen dazu.

Eine wilde Bewegung seines protestantisch gesinnten Adels eröffnet ihm auf einmal die grelle Aussicht in einen Kampf mit einem großen Theile seines Volkes und der benachbarten Reichsstände. Die entdeckte Correspondenz der Verschwornen erbittert sein Gemüth; denn er, der vor Allem sich der Milde und Gerechtigkeit bewußt ist, sieht sich darin als den schrecklichsten Heuchler und Tyrannen geschildert.

Zur selben Zeit verkündigt das Tridentinum seine Beschlüsse. Das Concilium hat entschieden, alles Streben nach Aenderung in Glauben und Ordnung der Kirche soll aufhören. Dieser schneidende Abschluß der Glaubenswirren, welcher zugleich einen festen Standpunkt darbietet, trifft für Albrecht zusammen mit jener bittern politischen und persönlichen Erfahrung, die er an seinen Unterthanen macht, und gerade an denen, welchen er sich am meisten anvertraute.

Jetzt erhebt sich seine gewaltige, aber immer ruhig klare Energie zu einem bestimmten, unabänderlichen Willen. Albrecht bleibt noch immer und erfolgreich der aufrichtige Schirm und Wächter des Friedens in Deutschland, aber zugleich schwindet für die Protestanten alle Hoffnung, jemals die ganze Nation in der Einheit des Glaubens verbunden zu sehen. Dagegen treten Bayerns Kräfte fortan entschieden ein für die kaiserliche Reichseinheit von Deutschland. Hier an der obern Donau erhebt sich ein Felsen, an welchem die Wogen der Reformation sich brechen, um von hier aus in heftigen Gegenströmungen sich zu ergießen, welche stetig und mit wachsender Fluth sich in ganz Deutschland und über seine Gränzen hinaus fühlbar machen. Während man im Bayern selbst alles Reformatorische, was über die Tridentiner Beschlüsse hinausgeht, strenge niederhält, werden von München aus überall in Europa Bestrebungen zur Gegenreformation unterstützt, werden auf allen Punkten die Protestanten jedes Zeichens bekämpft, werden wachsam und eifrig Fäden angeknüpft, welche fremde Fürsten und Länder in den Schooß der katholischen Kirche zurückführen sollen.

Es ergiebt sich demnach eine Reihe von Correspondenzen, deren Veröffentlichung, wenn sie vollständig gelingt, nicht Unwesentliches zur Kenntniß der deutschen und europäischen Politik sowie der Zustände in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beitragen wird.

I. Vorzüglich wichtig ist die Correspondenz mit den Päpsten. An Pius V. fand Albrecht einen verwandten Charakter. Gleich ihm hatte sich dieser Papst von mildem Ernste zu entschiedenem Handeln erhoben, gleich ihm ordnete er weltliche Machtfragen ungesäumt der Sache der Kirche unter. Sein Nachfolger Gregor XIII. wurde noch thätiger und angreifender, insbesondere wußte er die politischen Verhältnisse in Deutschland scharf auf- und anzufassen. Diesen Päpsten erschienen die Kaiser Ferdinand und Maximilian oft wenig gefügig. Sie wandten sich daher vor allen andern Fürsten gern an Albrecht, dessen Ansehen gleich groß in Deutschland und am Kaiserhofe war. Sein Briefwechsel mit ihnen erstreckt sich über nicht wenig, was geplant und unternommen wurde.

Einen Theil davon hat Theiner in seiner Fortsetzung der Anna-

les ecclesiastici veröffentlicht. Wir erfahren darin z. B., wodurch Alba zu unterstützen sei; warum Canisius in Deutschland reisen solle; welches Beispiel der Bayernherzog durch Sendung seiner Söhne nach Rom geben müsse; wie auf die clevischen Herzoge einzuwirken sei, und dergleichen. Die Correspondenz verbreitet sich insbesondere reichlich über die Beförderung des jungen Herzogs Ernst, des Sohnes von Albrecht, auf die bischöflichen Stühle von Hildesheim, Freising, Münster, Halberstadt u. s. w. Sie schließt aber mit einem herben Mißklang, als die Erhebung zum Kölner Erzbisthum mißlang und der Papst dem Drängen des Bayernherzogs und seines Sohnes zu energischen Maßregeln wider den Erwählten, Gebhard Truchseß von Waldburg, nicht nachgab.

Dieser von Theiner vollständig edirten Briefe sind über hundert und auch stets archivalisch genau bezeichnet. Das Meiste aber, was darin mitgetheilt ist, war schon anderswoher bekannt. Auch bilden sie nur einen Theil der Correspondenz, für die Zeit Albrechts gehen sie nur vom März 1572 bis dahin 1579. Die Zeit von 1550 bis 1572 fehlt ganz, und auch aus den sieben letzten Jahren Albrechts scheinen nicht alle Briefe gegeben. Theiners Vorgänger, Raynaldus und Laderchius theilen für die Zeit von 1550—1572 wenige Briefe, etwa acht, mit, und auch diese nur bruchstückweise. Die Ergänzung wird zunächst zu entnehmen sein aus der Sammlung päpstlicher Breven im Hausarchiv, ferner aus den Legationes paparum (Manuscript der Hofbibliothek dahier), besonders aber aus den römischen Archiven.

Einige Hülfsmittel ergeben ein handschriftlicher Codex (Cod. Bav. Nro. 2173) auf der Hof- und Staatsbibliothek, betitelt Acta ecclesiastica inter Albertum V. et Guilelmum Bavariae duces et Nuntium Apostolicum Felicianum Ninguarda ab a. 1578 ad a. 1583, der jedoch nur Schriftenwechsel, keine eigentlichen Correspondenzen enthält; sowie ein anderer Codex, welcher sich eben dort No. 2081 befindet und welchen Lori als seine Sammlungen zum bayerischen Kirchenrecht betitelte; für die älteste Zeit ist sie freilich sehr dürftig. Außerdem müssen andere Akten in den hiesigen Archiven noch vielfältig dienlichen Stoff ergeben. So fanden sich z. B. im Reichs-

Archiv in einem „Kurmainz" betitelten Fascikel ein Brief Albrechts an Papst Gregor XIII. und mehrere Briefe des Mainzer Domcustos von Stadion an den bayerischen Rath und Kanzler Eltzenhaymer, woraus hervorgeht, daß man in den Jahren 1573 und 1574 einmal vorhatte, Albrechts Sohn Ernst auch auf den Mainzer Erzstuhl zu bringen.

Ueberhaupt ist schon jetzt Folgendes zu bemerken. Lücken in der Correspondenz der bayerischen Fürsten sind nicht selten und zwar, auch in wichtigen Angelegenheiten, bloß durch die Briefe ihrer Räthe und Beamten zu ergänzen. Ja es scheint wohl einmal, als würden die letztern blos vorgeschoben, um vorläufig auf eigene Verantwortlichkeit zu handeln.

II. Nicht minder bedeutend und wichtig als die römische ist Albrechts Correspondenz mit dem Kaiser Maximilian und den Erzherzogen Karl und Ferdinand. Die Correspondenz berührt fast alle wichtigen politischen Fragen und giebt häufig vollständige Berichte. Es machen sich die Versuche Albrechts bemerklich, Kaiser Maximilian, der seinen Ständen Religionsfreiheit bewilligt, von zu großer Nachgiebigkeit abzuhalten, auf Kaiser Rudolfs Jugend aber einzuwirken.

Gleich wie einst Albrechts Gemahlin mit ihrem Vater, dem Kaiser Ferdinand, in fleißigem Briefwechsel stand, so erfreute sich Albrecht der Correspondenz seiner Tochter, der Erzherzogin Maria, einer ausgezeichneten Fürstin, welche auf ihren Gemahl, den Erzherzog Karl, und ihren Sohn, den spätern Kaiser Ferdinand II., großen Einfluß übte.

Auch vom Briefwechsel Albrechts mit Kaiser Rudolf zeigten sich viele Stücke, jedoch meist über weniger bedeutende Sachen; Albrecht stand mit diesem Kaiser in keinem so vertrauten Verkehr, daß sie sich ihre Ansichten über die bedeutenderen Vorgänge und Fragen ihrer Zeit mitgetheilt hätten, wie es mit Rudolfs Vorgängern der Fall war.

Von dieser gesammten Correspondenz scheinen die wichtigern Stücke erhalten. Die Briefe, welche Albrecht erhielt, beruhen hier im Haus-Archiv, die Briefe, welche er selbst schrieb, befinden sich im Haus- Hof- und Staats-Archiv zu Wien oder hier im Entwurfe. Eigen-

händige noch unbekannte Briefe der Kaiser Maximilian und Rudolf fanden sich mehrere auch im hiesigen Reichs-Archiv (Fürstensachen Band 25 und 26, österreichische Sachen Band 4). Es treten hinzu die Berichte der gegenseitigen Botschafter, Räthe und Geheimschreiber. Die Agenten Herzog Albrechts erhalten meist Copien der herzoglichen Briefe an den Kaiser und der kaiserlichen an den Herzog. Gerade die Begleitbriefe der Agenten geben manchmal erst den rechten Aufschluß.

Gedruckt ist bereits ein ansehnlicher Theil und zwar in Hurters „Geschichte Kaiser Ferdinands und seiner Eltern," meist vollständig, anderes nur bruchstückweise. Sodann im Briefwechsel Kaiser Maximilian II. mit Albrecht, welchen Freyberg im vierten Theile seiner Sammlung historischer Schriften und Urkunden veröffentlichte. Die 57 Briefe der letztern Sammlung enthalten z. B. außer fortgehenden Familien- und Reichsangelegenheiten Berichte des Kaisers über den ungarisch-türkischen Krieg, über siebenbürgische, polnische, böhmische Händel u. s. w. Auch in Mosers Wahlkapitulation Franz I. sind einige Briefe Albrechts und Ferdinands wegen der Wahl König Maximilians abgedruckt.

III. Auszuzeichnen ist die Correspondenz Albrechts, welche sich mit der Ortenburger Sache beschäftigt. Der Graf von Ortenburg hatte, weil er Reichsunmittelbarkeit ansprach, seinen Landsassen Religionsfreiheit gewährt, und Albrecht bestritt das Recht hierzu, so lange die Reichsmittelbarkeit nicht außer allem Zweifel sei. Ortenburg stand mit dem bayerischen Adel auf Schutz und Trutz. Albrechts energisches Vorgehen gegen ihn machte im Reiche großes Aufsehen. Man fürchtete, daß sich die Verbindung des fränkischen und schwäbischen Adels erheben und mit dem bayerischen gemeinschaftliche Sache machen werde. Es hieß, Grumbach und seine Mitverschworenen wollten auch Bayern und Salzburg überfallen. Die Kaiser Ferdinand, Maximilian, Rudolf, der Kurfürst von Sachsen, der Landgraf Wilhelm von Hessen, der Herzog Christoph von Würtemberg traten als Vermittler auf. Albrechts Correspondenz mit ihnen und mit berühmten Rechtsgelehrten ist bezeichnend für die trotzige Stellung des landständischen Adels, für die schwankende Stellung so vieler

halb Reichsunmittelbaren, so wie für die Art und Weise, wie ein Fürst sie unter die moderne Staatsgewalt nöthigte.

Einige treffliche Vorarbeiten erleichtern die Aufstellung dieser Correspondenz. Huschberg benutzte in seiner „Geschichte des Hauses Ortenburg" (Sulzbach 1828) die Quellen des hiesigen Reichs- und Ortenburgischen Haus-Archivs, Bühl in seinen aktenmäßigen Darstellungen des Verfahrens Albrechts (Oberbayer. Archiv II, 234—264) hatte vor sich den weitschweifigen Bericht, welchen einer der am meisten betheiligten Adeligen, Pancratz von Freyberg, verfaßte. Beide Schriftsteller haben, wie Aretin in seiner Geschichte des Kurfürsten Maximilian und Freyberg in der Geschichte der Bayerischen Landstände, einzelnes auf die Correspondenz Bezügliche mitgetheilt.

Alles dies ist durch die Correspondenz zu vervollständigen, welche aus dem hiesigen Reichs-Archive, den Archiven der Ortenburger, Freyberger und anderer adeliger Häuser zu entnehmen. Auch auf der hiesigen Universitätsbibliothek befindet sich eine Handschrift: Acta Ortenburgiana. Ein z. B. im Reichsarchiv aufgefundener Brief des Grafen Wolf von Oeting deutet Verbindungen zwischen dem bayerischen Adel und seinen fränkischen Standesgenossen an.

IV. Eine Reihe Correspondenzen mit den Fürsten von Kursachsen, Baden und andern ist von dem Streben beseelt, sie und vielleicht auch ihre Länder in den Schooß der katholischen Kirche zurückzuführen.

1. Insbesondere wurde diese Hoffnung stark gehegt in Bezug auf Kurfürst August von Sachsen, mit welchem Albrecht fortwährend in vertraulichem Briefwechsel stand, besonders über die Erhaltung des Landfriedens in Deutschland, Türkenhülfe, Ankämpfen wider den geistlichen Vorbehalt, Grumbachsche Händel. Wiederholt kam es zu persönlichen Zusammenkünften beider Fürsten, welche durch ihre persönliche Ueberlegenheit fortdauernd den wichtigsten Einfluß im Reiche übten.

2. In Baden gelang es Albrecht, seinen Neffen und Mündel, den Markgrafen, für die katholische Lehre zu gewinnen, und dieselbe in dessen Landen wesentlich zu unterstützen.

3. Vielfache Aufschlüsse giebt der Briefwechsel mit dem Herzog Wilhelm von Jülich, besonders über die staatlichen und religiösen Verhältnisse in den Rheinlanden und in Westfalen, dann über die niederländischen Bewegungen und ihre Wirkungen auf Deutschland. Herzog Wilhelm war auch bemüht, Albrechts Pläne, für seinen Sohn Ernst das Erzbisthum Köln, die Bisthümer Münster, Lüttich ꝛc. zu erlangen, sowohl dort selbst durch seine Verbindungen als in Rom durch seine Agenten zu unterstützen. (Reichs-Archiv über Jülich und Cleve Tom. I und II.)

4. Ueber diese und andere Fragen, über die immer schärfere Parteistellung im Reiche, ist nun insbesondere belehrend der Briefwechsel Albrechts mit seinem vertrauten Freunde dem Cardinal Otto Truchseß von Augsburg, der wiederholt längere Residenz in Rom nahm. Die bis jetzt von Wimmer veröffentlichten Briefe (aus einem Codex des hiesigen Reichs-Archivs) umfassen die Jahre 1568—73. Es befinden sich aber in München auch die Briefstücke aus früherer Zeit theils gesammelt, theils zerstreut: sie bilden den größeren Theil. Vergleiche den Aufsatz von Baader in Steuteles Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg (II, 1. 2. Heft) über Albrecht's und Otto's vertrauten Briefwechsel in den Jahren 1566 bis 1569.

5. Hierher gehört ferner die ausgebreitete Correspondenz mit andern geistlichen Fürsten, den Erzbischöfen von Mainz, Köln, Trier, Salzburg, den Bischöfen von Regensburg, Würzburg, Eichstädt, Passau, Brixen und mehreren andern.

6. Endlich gehört dazu Albrechts wichtige Correspondenz mit angesehenen Cardinälen und besonders mit den Jesuiten-Generälen Canisius und Borgia. Diese Briefe finden sich zum Theil im hiesigen Reichs-Archiv (Neuberg, Kirchenstaat).

Von all diesen Briefen, welche hier in sechs Richtungen zusammengefaßt sind, ist noch Weniges anders als in Bruchstücken veröffentlicht und auch die letztern, wie in Sugenheim (Bayerns Kirchen- und Volkszustände im 16. Jahrhundert) und Aretin (Maximilian) — keineswegs zahlreich.

V. Die auswärtige Correspondenz eröffnet uns weite Blicke in den europäischen Zusammenhang der kämpfenden religiösen und politischen Parteien.

1. Am wichtigsten ist der Briefwechsel mit Philipp II. und seinen niederländischen Statthaltern Margaretha von Parma, Alba, Johann von Oesterreich und Alexander Farnese. Der Erste hielt Albrecht fortlaufend in genauer Kenntniß von den Ereignissen und Zuständen in den Niederlanden und Frankreich. Albrecht sandte ihnen nicht minder oft Nachrichten und Aktenstücke über Alles, was sich in Deutschland zutrug und für sie Interesse hatte.

Es handelt sich öfter darum, den Spaniern in den Niederlanden Hülfe an Soldaten und Kriegszeug, besonders aus Oberdeutschland, zukommen zu lassen. Aus demselben Grunde betrieb man auch eine Zeitlang die Aufnahme Philipps für den Burgundischen Kreis in den Landsberger Bund, was aber am Widerstand anderer, sogar geistlicher Mitglieder, scheiterte.

Der größte Theil dieses Briefwechsels befindet sich in dem vom Archivar Coremans in Brüssel aufgefundenen „Archive der deutschen Staatskanzlei," welches für diese Epoche eine sehr reiche Ausbeute giebt. Auch der Catalogue des Manuscrits de la bibliothèque de Bourgogne bietet in seinen Nummern, z. B. 9471, 16136, 12900 und andern einen Anhalt für vielleicht erfolgreiche Nachforschungen.

Sugenheim im obengenannten Buche theilt im Anhang mehrere Stücke mit. Gachard in seinen zahlreichen Publikationen über die in Belgien befindlichen Archive hat keine Andeutungen, dagegen einen Brief von Albrecht in seinem Buch „Correspondance de Philippe II sur les affaires des Paysbas" aus den Archiven zu Simancas; Groen van Prinsterer weniges hierauf Bezügliche in den Archives de la maison d'Orange Nassau.

2. Hinsichtlich der Huguenotten handelte es sich darum, die Unterstützung, welche sie von ihren Glaubensgenossen, Fürsten und Adel, in Deutschland erhielten, zu hintertreiben. Darüber verbreitet sich besonders die Correspondenz Albrechts mit Carl IX. und dessen Gesandten. Die Bibliotheken und Archive zu Paris enthalten gewiß eine Reihe dieser Briefstücke und Gesandtschaftsberichte aus Deutsch-

land von 1550 bis 1697. Ein Theil ist schon gedruckt bei Mencken Scriptores. Es sind besonders noch die Collections Colbert, Brienne und Fontanienne zu befragen.

3. Beides, sowohl die französischen als auch die niederländischen Verhältnisse, berührt und erhellt die Correspondenz Albrechts mit dem verwandten lothringischen Hofe, von welchem auch sein Sohn und Nachfolger sich seine Gemahlin holte. Jedoch wird erst unter letzterm die Correspondenz recht bedeutend.

Vieles davon im hiesigen Reichsarchive. Gedruckt noch Nichts. Andeutungen bei Aretin Maximilian I.

4. In Schweden zeigte König Johann III. Neigung zum Katholicismus. Albrecht eiferte ihn an und unterstützte durch Briefe die vom päpstlichen Hofe an den König geschickten Jesuiten.

Aretin (Maximilian) noch mehr aber Theiner (Schweden und der heilige Stuhl) deuten dieses Verhältniß an. Letzterer hat einige Briefe im zweiten Theil seines Buches abgedruckt. Da für diese Correspondenz allein sich eine Reise nach Stockholm schwerlich verlohnen würde, so werden die Nachforschungen in München und Rom genügen.

VI. Es ist endlich noch eine ausgebreitete Correspondenz mit Gelehrten und Künstlern und andern Personen über Sachen der Kunst und höhere Schulen vorhanden, und zwar nicht wenig interessant. Albrecht machte sein Land zum Sammelplatz aller der Religion wegen vertriebenen Geistlichen, seine Universität Ingolstadt zur blühendsten in Deutschland, seinen Hof zum glänzenden Mittelpunkt jeder Art von katholischem Leben.

Gute Andeutungen giebt Schlichtegroll in seinem „Herzog Wolfgang," er schöpfte aus den fünf Bänden über die Kunst- und Antiquitäten-Sammlung Albrechts, welche im hiesigen Reichs-Archiv beruhen. Einzelnes findet sich in Medert's Annal. Ingolst. angezeigt. Auch in Wien befindet sich eine Anzahl hierher gehöriger Stücke. Chmel „die Handschriften der Wiener Hofbibliothek" Band I. S. 44—45: Briefe Albrechts an seinen Agenten Strada, an Hans Jakob Fugger und deren Antworten.

Correspondenz Wilhelm V.

Die Correspondenz dieses Fürsten, welcher von 1579 bis 1597 regierte und 1620 starb, ist noch viel umfangreicher, als die seines Vaters. Allein so weit er selbst hinter diesem an Hoheit und Stärke des Charakters zurücksteht, um ebenso viel gehaltloser scheint auch seine Correspondenz, wenngleich er sich um Alles bekümmerte und Briefe schrieb. Allein wenn auch nicht mit gleicher Geistesgröße, arbeitete er doch mit noch mehr innerem Eifer, mit noch größerer Zähigkeit für die Wiedererstarkung der katholischen Kirche in Deutschland und Europa. Die katholische Sache war ihm wahre Herzenssache, wie er überhaupt ein Mann war von einem tiefen und innigen Gemüthe.

Als sein Sohn Maximilian herangewachsen war und die Finanzen sich arg verwirrten, entsagte er der Regierung und aller Politik und zog sich zurück in religiöse Einsamkeit. Gern und sofort verließ er sein stilles Mönchsleben, wenn er in kirchlichen Dingen, worauf sein Augenmerk gespannt blieb, helfen konnte. Als z. B. der Bischof Johann Philipp von Bamberg, aus dem Geschlechte der Gebsattel, Neigung zum Protestantismus verrieth, ließ Wilhelm seine Feder nicht ruhen, seine Briefe flogen an den Papst, an Bischof Julius zu Würzburg und andere Fürsten und Männer von Einfluß. Vergl. Stumpf, Zeitschrift für Bayern 1816, Januarheft. Noch im Jahre 1609 ging Wilhelm, auf Ersuchen seines Sohnes Maximilian, in die Rheinlande, unter dem Vorwande einer Brunnenkur, in der That aber um die geistlichen Kurfürsten, unter ihnen seinen Bruder Ernst zu Köln, zum Anschluß an die Liga zu vermögen. Vergl. Wolf, Maximilian Bd. II. S. 458 ff.

Seine Correspondenz bewegt sich in den Geleisen seines Vaters. Hervorzuheben ist:

1. Die Correspondenz mit Papst Gregor XIII. und dessen Nachfolgern und mit Cardinälen. Sie hat insbesondere den Zweck, seine Söhne auf bischöfliche Stühle zu bringen.

2. Mit dem Kaiser und den Erzherzogen, vorzüglich mit seiner Schwester Maria zu Grätz, wobei es sich darum

handelt, den Protestantismus aus den innerösterreichischen Ländern zu entfernen.

3. Mit dem verwandten lothringischen Hofe; diese Correspondenz verbreitet sich außer über Familiensachen in oft belehrender Weise über die Vorgänge in Frankreich, zeitweise ist sie über alle Maßen ausführlich.

4. Mit dem Kaiser und den geistlichen Fürsten, um die letztern zu einem geschlossenen Widerstande gegen die Protestanten zu vereinigen. Jedesmal kurz vor einem Reichstage wird der Briefwechsel besonders lebhaft. Der von Albrecht gegründete Landsberger Bund sollte sich immer entschiedener zu einem Defensivbund katholischer deutscher Fürsten gestalten.

5. Mit seinem Sohne Maximilian, dem großen Kurfürsten, über dessen erstes politisches Auftreten, wohin die Bildung einer festen katholischen Partei auf dem Reichstage und die Vereitelung der protestantischen Pläne gehört, den geistlichen Vorbehalt wegzuräumen. Hierüber sind auch die Briefe, die Wilhelm mit seinem Kanzler, Christoph Elzenhaymer und anderen Räthen wechselte, belehrend.

6. Die wichtigste That seiner Regierung ist die Vertreibung des Kölner Erzbischofs, Gebhard Truchseß, und die Eroberung des Erzstifts für seinen Bruder Ernst, der später auch Bischof von Lüttich und Münster wurde. Daß nun von damals an zweihundert Jahre lang mehrere rheinisch-westfälische Bisthümer stets bayerischen Prinzen gehörten und dadurch die Stellung Bayerns als Vorfechters der katholischen Sache verstärkt wurde, diese Bedeutung des Ereignisses wurde durch eine noch größere übertroffen. Der Artikel vom geistlichen Vorbehalt war in dem Vertreiben des Erzbischofs Truchseß zur vollen That geworden, dem Vordringen der Reformation war eine unverrückbare territoriale Gränze gesetzt. Die Correspondenz Wilhelm V. und seines Bruders Ernst über diese kölnische Sache unter einander, mit dem Papst, dem Kaiser und andern Fürsten ist sehr ausgedehnt. Wilhelm correspondirte auch mit den Beamten und Hauptleuten seines Bruders, sowie mit Cardinälen, Domherrn, Geschäftsträgern in Rom und Köln sehr fleißig über die politischen und militärischen Wendungen in dieser Angelegenheit. Die hiesigen Ar-

chive sind besonders reich dafür, außerdem sind neben dem Düsseldorfer Archiv für diesen wie für die übrigen Theile der Correspondenz Wilhelms die schon oben angeführten Archive maßgebend.

Es erhellt aus dem Allen, daß nächst den Münchener Archiven für unsere Zwecke die zu Wien und Rom die wichtigsten sind. Darauf folgen die Archive zu Brüssel, sodann die zu Paris, Stuttgart, Heidelberg, Dresden, und die Archive der frühern geistlichen Fürstenthümer.

Es sind nun zunächst die Arbeiten in München fortzusetzen, und möchten sich daneben das Brüsseler und Pariser Archiv als diejenigen empfehlen, wo am leichtesten eine feste Grundlage für die Correspondenz beider Herzoge mit auswärtigen Fürsten, Feldherrn und Staatsmännern zu gewinnen steht.